

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

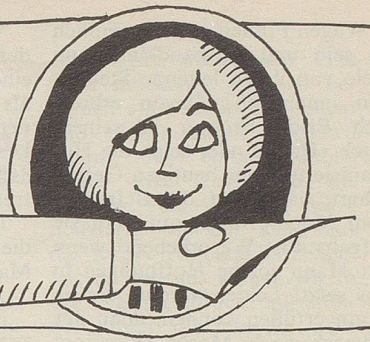
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Kaltgestellt

Ruth Winter hat es nicht leicht. Vor allem im Sommer trägt sie schwer an ihrem Los: Sie wurde als «Zittergras» geboren. Wo Ruth Winter geht, steht, geschweige denn sitzt, jagen Schauerstöße über ihren Rücken, bespülen Kälte wellen ihre Füße, wehen Eiswinde um ihre Nase. Da hilft weder Heulen noch Zähneklappern – die Lage bleibt ernst, die Temperatur ein Hohn. Turnübungen entsprechen dem Tropfen, der auf den kalten Stein fällt: daraus resultiert noch lange kein thermischer Kraftakt.

Wenn die Tage länger und in der Vorstellung unverbesserlicher Nostalgiker wärmer werden, beginnen für Ruth Winter schreckliche Zeiten. Ringsum fallen die Hüllen. Frauen entblößen Fleisch, Männer stellen Brusthaar zur Schau. Ruth Winter aber wandelt zugeknöpft durch die Lande. Und friert.

Manchmal bebzt die Seele mit. Beispielsweise vom Moment an, da Ruths Blicke dem Gehirn gewisse unleugbare Tatsachen signalisieren. Taucht der Name Pankraz im Kalender auf, schmolzt die Geplagte erst einmal. Dann fleht sie die Eiseiligen um Schonung an. Bisweilen

lassen sie Gnade vor Recht ergehen, so dass Ruth Winter den Frühling spürt und seinen theoretisch hitzigen, praktisch oft frostigen Nachfolger weniger fürchtet.

Zu frohlocken wagt Ruth Winter allerdings nicht. Die Sonnenmonate sind kaum mehr, was sie einst waren. An den Hundstagen hagelt es häufig Katzen. Die Quecksilbersäule stürzt nach einem kurzen, kühnen Aufschwung in Untiefen, Schnee flockt fast bis in die Niederungen, und Ruth Winter bewegt die Nadeln schneller, mit denen sie Bettsocken strickt. Wollte sie gezielt vorgehen, müsste sie zwar Boxhandschuhe anfertigen; denn der Saisonwechsel drängt sie alljährlich auf Kollisionskurs.

Die Auseinandersetzung findet eines arktischen Juliabends statt. Ruth Winter hat den kurzen Weg zum langen Disput mit dem Hauswart beschritten. Sie steht in der Wohnung desjenigen, der über Heizen oder Nichtheizen entscheiden sollte.

Ruth Winter spricht mit Engelszungen. Schildert ihre Situation. Erklärt die exponierte Lage eines Parterre-Zimmers. Da tritt die treusorgende Gattin auf den Plan. Die hat erstens das Sagen, zweitens Wallungen.

Die Gesprächsbasis zerfällt. Sätze verwandeln sich in Ausrufe. Anschuldigungen, Beschimpfungen prasseln stärker als die Regengüsse vor dem Fenster.

Ruth Winter sieht sich in die Rolle des Aussenseiters, des Querulanten gedrängt. Zwar ficht sie für vierundzwanzig Blockparteien, aber dass fünfzig Menschen schlottern, interessiert die Dame mit dem Finger am Oelfeuerungsschalter wenig. Sie bebrütet das Portemonnaie des armen Mietskasernenbesitzers. Punktum. Setze sich vor den elektrischen Ofen, wer mag.

Ruth Winters Stimme wechselt die Intensität von Schreien zu Geflüster. Sie argumentiert mit Elektrizitätsknappheit und Geldmangel, jedenfalls, was das Bezahlen horrender Stromrechnungen anbelangt. Die Streiterin wählt ihre Worte sorgfältig. Diese Energie könnte sie sparen. Von fünfzehn Grad in der guten Stube will die heissblütige Regentin bis Mitte September nichts mehr hören.

Ruth Winter zieht sich zurück. Schlüpft unter Daunen- und Wolldecke ins Bett. Noch vor der Ausstrahlung des detaillierten Wetterberichts. Ruth Winter versucht, wenigstens unbeirrt von tropischen Nächten zu träumen. *Ilse*

Wie die Kinder

Mir scheint, die Wahl Margrit Thatchers zur Premierministerin sei von ihren Geschlechtsgenossinnen zuwenig gewürdigt worden. Keine meiner Bekannten hat auf dieses Ereignis anders reagiert, als wenn ein Mann erkoren worden wäre. Entsprechende Stellungnahmen von Frauenorganisationen in Zeitungen konnte ich nicht entdecken. – Warum? Vielleicht, weil sich diese Frau wie ein Mann gibt: distanziert, hart, unerbittlich, überlegen, kompetent, ohne viel Gefühl, autoritär. Vermutlich hat sie sich im Laufe ihrer Tätigkeit der Art ihrer Kollegen angepasst. Muss sie sogar männlicher sein als zum Beispiel ihre Untergebenen, damit sie sich durchsetzen kann und anerkannt wird? Ich bin gespannt, wie «die Welt» ihre Arbeit bewertet. Möglicherweise strenger als diejenige der Männer in gleicher Position.

